

Musikalische Wahrheit

Gabriela Friedli



Ist die zugestandene individuelle Freiheit der Instrumente ein Teil des Komponierens? Oder sind Vorgaben gefasst?

Vor allem meine neueren Stücke sind relativ streng gehalten. Andererseits schreibe ich nicht für Dieter Ulrich, ich habe ihm noch nie eine Zeile geschrieben, und wir spielen schon sehr lange zusammen. Dieter ist ein unglaublicher Gestalter, ich würde mich nicht trauen, ihm eine Schlagzeugstimme zu schnüren. Er hört sich Bass und Klavier an und hört sich an, wie das klingt. Er sitzt da, hört zu, und beginnt sofort, seine Stimme zu skizzieren. Trotzdem kann ich jederzeit sagen, dass ich mir an dieser oder jener Stelle dieses oder jenes gewünscht hätte. Ich bin immer wieder überrascht und begeistert, was er für die Stücke herausgearbeitet hat.

Manchmal wirkt die Musik zerrissen, ohne dass sie in Fetzen liegen bleibt. Aus diesen Fetzen scheinen neue Klangideen zu entstehen, was man auch in der Musik von Anthony Braxton beobachtet. Hat der Sie vielleicht sogar inspiriert?

Seine Musik finde ich ganz toll, glaube aber nicht, dass er mich direkt inspiriert hat. Wenn diese Stücke sehr geschlossen sind wie der zweite Titel „I wrap my dreams in troubles“, wo jeder Takt eine andere Taktzahl hat, und das Ganze zusammenstürzen würde, wenn ich nur einen Ton oder einen Schlag weglassen würde, zieht es mich in der Improvisation eher dahin, die Musik in die Freiheit zu entlassen. Dann möchte ich sie aufreißen und neu zusammensetzen.

Was wollten Sie mit der Formulierung „I wrap my dreams in trouble“ ausdrücken?

Dieter Ulrich hat diesen Titel in Umkehrung des alten populären Songs „Wrap your troubles in dreams“, der erstmals von Bing Crosby aufgenommen wurde und sich später zum Jazzstandard mauserte, entwickelt. Als ich mit dem Stück ankam, hatte es noch keinen Titel und war für uns alle eine große Herausforderung...

Ihr Trio ist eine Ansammlung von Individualisten. Kann das zu Kompetenzgerangel führen? Anders gefragt: Wie groß ist die Freiheit für den einzelnen Musiker?

Die Freiheiten für den einzelnen sind so groß, wie wir sie vereinbaren, und wie die Stücke gebaut sind. Wenn ein Stück eine klassische Triokomposition ist, ist klar, dass etwa der Schlagzeuger seine angestammte Rolle spielt. Das aber ist keineswegs in allen Stücken so. In den Stücken von Daniel, die mehr Konzepte enthalten, ist nicht immer jede Note ausgeschrieben, sondern da steht auch Text, was er musikalisch gerne von uns hätte. Darüber diskutieren wir. Die Freiheiten sind also so groß, wie wir sie uns selbst geben. Ob wir das Rollenverhältnis, das sonst in einem klassischen Klaviertrio herrscht, über Bord werfen wollen oder nicht, ist eine Frage des Kontextes. Für mich gibt es in vielen Stücken dieses angestammte Rollenverhältnis nicht, dass etwa Bass und Schlagzeug die Begleitung des Klaviers sein sollen.

Das letzte Stück auf der Platte deutet im Titel an, dass es im Nichts entstanden sei. Darf man das wörtlich nehmen?

Ja. - Das war mein Wunsch, ob das tatsächlich gelungen ist, weiß ich nicht. Meistens finde ich die Titel für meine Stücke erst nach dem Komponieren. Vorher habe ich einen Plan aber keinen Titel. Anhand von Bildern im Kopf oder Formplänen versuche ich, mich weiter zu bewegen. Bei „Out of nothing“ gehörte der Titel zur Form.

Text: Klaus Hübner
Foto: Jan Schlegel

CD: Gabriela Friedli Trio „Started“, Intakt CD 214

Die eigenen Probleme in Träume einwickeln! Wer könnte das besser als Woody Allen, der den Song „Wrap your troubles in dreams“ aus dem Jahr 1931 in seinen Spielfilm „Sweet And Lowdown“ (1999) einbaute: Probleme in Träume verpacken. Gabriela Friedli kehrt in ihrer Komposition „I wrap my dreams in trouble“ diese Aussage um: Träume werden in Probleme eingewickelt in der Hoffnung, sie, die Träume, mögen die Probleme in positiver Weise beeinflussen. Die erste CD-Veröffentlichung ihres langjährigen Trios mit Dieter Ulrich und Daniel Studer enthält alles, was zum guten Gelingen einer Musikproduktion beiträgt: Spannung, Freiheit, Individualismus. Aus diesem Dreiklang entwickelt sich ein Packen Musik, die fast unangreifbar erscheint, weil sie nur dem Gewissen folgt. Und das hat das Wort Wahrheit auf seine Fahnen geschrieben.

Seit wann existiert Ihr aktuelles Trio und wie ist es entstanden?

Das Trio gibt es seit sechs Jahren und ist entstanden, weil Omri Ziegele, Bandleader von Omri Ziegele's Billiger Bauer, während eines Festivals die Idee hatte, dass ein Mitglied seines Ensembles eine Carte Blanche für ein anderes Trio oder Quartett erhält. Das war wie ein Staffellauf, wir spielten einige Minuten als Ausflug von der angestammten Band. Dieter Ulrich und ich haben uns für den Bassisten Daniel Studer entschieden. Wir haben uns auf Anheiß gefunden und haben seither einige tolle Konzerte gespielt im Trio und waren viel zusammen im Proberaum. Irgend jemand von uns hat die Band immer wieder angeschoben. „Started“ ist unsere erste CD.

Ist es ein Unterschied, ob man plötzlich mit seinem Namen vorne steht oder ob man in einer anderen Formation als Instrumentalistin spielt?

Ja, ich glaube schon. Patrik Landolt von Intakt Records hatte die Idee, das Trio mit meinem Namen zu bezeichnen. In meinen eigenen Formationen wie etwa Gabriela Friedli's Objets Trouvés mache ich alles selber: ich schreibe die Stücke, organisiere die Konzerte. Das ist mit dem Trio ganz anders. Im Studio bearbeiten wir die Aufnahmen zusammen, wir organisieren gemeinsam Konzerte und die Kompositionen sind von Daniel Studer und mir. Es ist eine gleichwertige Zusammenarbeit.

Wie weit ist die Musik grundsätzlich komponiert?

Zunächst einmal sind die Stücke sehr unterschiedlich komponiert, ich schreibe etwa geschlossener als Daniel das tut. Das Komponierte macht jeweils nur ein Stück im Stück aus, von dem nie mehr als drei Notenblattseiten existieren. Der Rest, nämlich der größere Teil, ist auf der Grundlage dieses Materials improvisiert.

Welche Freiräume bestehen für Ihre Musiker in den von Ihnen komponierten Songs?

Grundsätzlich wünsche ich mir viel Freiraum für die Improvisation. Als Beispiel: wenn ich ein Stück mit einem A, B- und C-Teil schreibe, darf man auch einmal den „Geist“ des Stückes spielen, ohne unbedingt die Noten zu berücksichtigen. Spannend finde ich es auch, im Konzert vielleicht mit dem C-Teil zu beginnen. Voraussetzung ist, dass man die Stücke und die einzelnen Stimmen sehr gut beherrscht und die Idee der Komposition belässt.

Wenn Sie mit einem Stück ins Studio gehen und später wieder herauskommen: Ist das Stück dann ein anderes geworden?

Hoffentlich! Im besten Fall erklingt ein Stück jedes Mal wieder neu.